

Athene

Magazin der Heidelberger
Akademie der Wissenschaften

INHALT

NEUES AUS DER FORSCHUNG S. 2

- Volker Wulfmeyer: Zunahme extremen Wetters durch Klimawandel
- Markus Enders: Transzendenz-Begriff in der Philosophie
- Tonio Hölscher: Krieg und Bildkunst im antiken Griechenland

MITGLIEDER S. 11

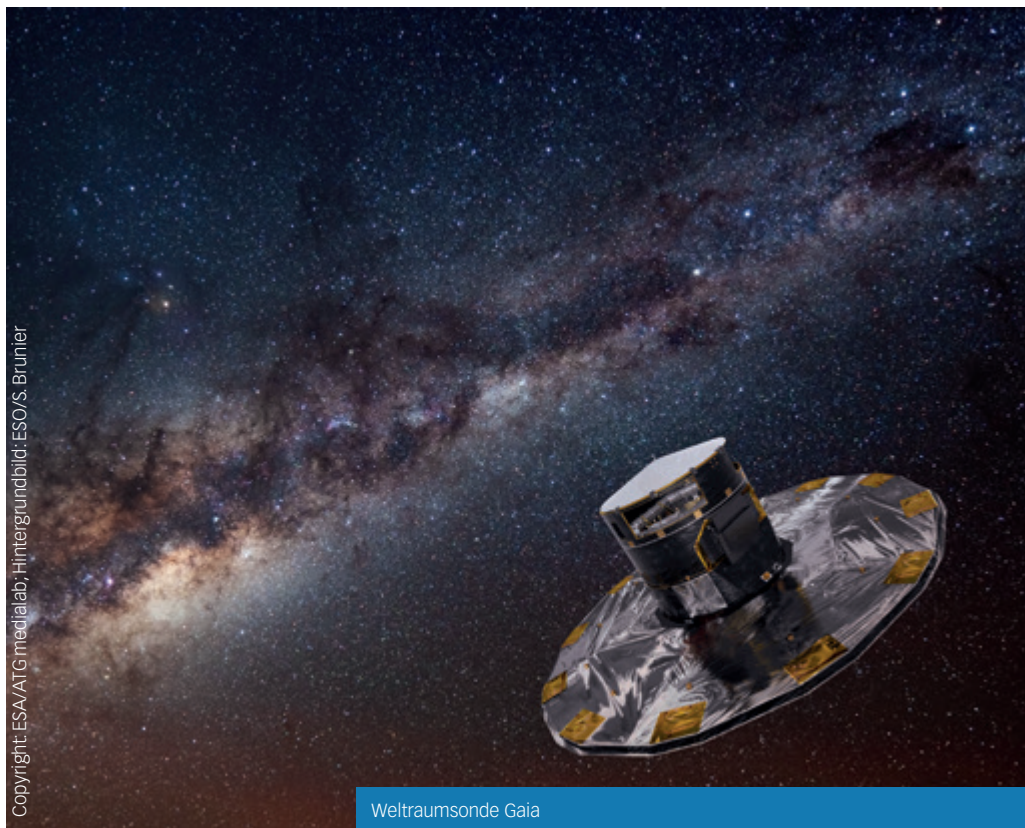
- Neue Mitglieder
- Ehrungen und Förderungen

JUNGE WISSENSCHAFT S. 14

- WIN-Kolleg
- Preisträger

VERANSTALTUNGEN S. 18

- Akademientag 2018
- 15 Jahre Mitarbeiterreihe
- Premiere: La Fiera



Copyright: ESA/ATG medialab; Hintergrundbild: ESO/S. Brunier

Weltraumsonde Gaia



Projektabschluss
„Evangelische
Kirchenordnungen“



Neue Ausschrei-
bung zum
WIN-Programm



WIN-Kolleg
im Interview



Akademientag:
Geisteswissen-
schaften 3.0

GALAKTISCHE ARCHÄOLOGIE

Festvortrag zur Jahresfeier von Eva Grebel

Wie entstehen Galaxien? Welche Rolle spielen Kollisionen und Verschmelzungen von Galaxien bei der Entwicklung ihrer Sterne? Diesen grundlegenden Fragen zur Herkunft und Entwicklung unseres kosmischen Umfeldes geht Astronomin und Akademiemitglied Eva Grebel in ihrem Vortrag im Rahmen der Jahresfeier am 9. Juni 2018 nach.

Unser Sonnensystem ist mit über hundert Milliarden weiterer Sternensysteme Teil der Milchstraße, unserer Heimatgalaxis. Es gibt unzählige solcher Galaxien; sie sind die sichtbaren Anzeiger der großräumigen Materieverteilung im Universum. Aber wie bilden sich solche Strukturen? Die Entstehung und Entwicklung von Galaxien über kosmische Zeiträume können wir auf zwei Arten untersuchen: Zum einen durch entfernte

Galaxien bei hoher Rotverschiebung, die sich aufgrund der endlichen Lichtlaufzeit in sehr viel früheren Entwicklungsphasen befinden. Jedoch lassen sich wegen der großen Entfernung in diesen jungen Galaxien keine Details wahrnehmen und nur die hellsten Objekte detektieren. Zum anderen kann man nahe Galaxien (einschließlich unserer Milchstraße) erforschen, in denen sich sogar einzelne Sterne analysieren lassen. Sterne verschiedenen Alters dienen als Fossilien vergangener Epochen und erlauben es uns, unterschiedliche Stadien der Galaxienentwicklung verfolgen. In der Milchstraße spielt hierbei der Gaia-Satellit eine wichtige Rolle, der mehr als eine Milliarde Sterne genau vermisst.

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, dass der erste Newsletter des vergangenen Jahres so gut angekommen ist und präsentieren Ihnen nun die zweite Ausgabe. Wieder ist es eine Mischung von Forschungsergebnissen, Rück- und Ausblicken sowie besonderen Ereignissen geworden, die die Heidelberger Akademie als Ort der Gelehrsamkeit und offenen Debatten aufleben lässt. Des Öfteren hören wir das Vorurteil, dass die Akademien zu sehr in die Vergangenheit und Traditionen blicken und die Probleme der Gegenwart zu sehr vernachlässigen. Schon Goethe meinte: »Man klagt über wissenschaftliche Akademien, daß sie nicht frisch genug ins Leben eingreifen; das liegt aber nicht an ihnen, sondern an der Art, die Wissenschaften zu behandeln, überhaupt.« Dabei ist das Prinzip der Akademie ebenso einfach wie zukunftsweisend. Seit Leibniz verbindet es im Idealfalle alle Geistes- und Naturwissenschaften zu einer *theoria cum praxi* mit einer nachhaltigen Langzeitperspektive. Nicht das schnelle oder einseitige wissenschaftliche Ergebnis steht im Vordergrund, sondern das nach vielen Seiten ausgewogene und gründlich erarbeitete. Rückwärtsgewandt ist allenfalls die Verpflichtung der Akademien, das kulturelle Erbe zu bewahren. Dies geschieht aber zunehmend mit aktuellen Themen und Methoden. Das vorliegende Heft zeugt davon, denn Klimawandel, Transzendenz oder Krieg sind ebenso brennende Probleme wie die Frage, wie Galaxien entstehen oder Kollektive entscheiden. Zudem greifen die Mitglieder zunehmend neue digitale Techniken und Möglichkeiten auf. Die Digitalisierungsstrategie der Heidelberger Akademie, die sich zukünftig besonders dem Thema der Langzeitarchivierung widmet, ist ein Ergebnis davon. Aber auch der Wille, sich der Öffentlichkeit und Politik zu öffnen, ist in zahlreichen Veranstaltungen in Baden-Württemberg deutlich sichtbar. Diese Ziele stehen für uns auch in den nächsten Jahren im Vordergrund, und wir hoffen, dass Sie uns begleiten werden, wenn wir weiterhin versuchen, »frisch genug ins Leben einzugreifen«.



Axel Michaels

Ihr
Axel Michaels
Sekretar der Philosophisch-historischen Klasse

Neues aus der Forschung

Die Zunahme extremer Wetterereignisse in Deutschland durch den Klimawandel

Welche Entwicklung nimmt das Klima in Deutschland bis zum Jahr 2100? Wie nimmt die Anzahl und Intensität extremer Wetterereignisse zu? Lohnt es sich überhaupt, wie im Übereinkommen von Paris im Dezember 2015 vereinbart, die Emission von Treibhausgasen einzuschränken, um die Zunahme extremer Ereignisse zu dämpfen?

Mit diesen fundamentalen Fragestellungen befasste sich ein Konsortium führender Klimaforschungsinstitute im Rahmen des Projekts „Regionale Klimaprojektionen Ensemble für Deutschland (ReKliEs-De)“ (s. <http://rekli.es.hlnug.de>), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde.

Dabei wurde den bisherigen Defiziten in den Klimasimulationen insofern Rechnung getragen, als

- ein möglichst repräsentatives und umfangreiches Bündel (Ensemble) von Klimaprojektionen erzeugt wurde,
- die neueste Generation von regionalen Klimamodellen mit einer möglichst genauen Darstellung aller relevanten Prozesse eingesetzt wurde,
- mit einer wesentlich höheren Auflösung der Modelle (12 km) über Deutschland gerechnet wurde, um regionale Unterschiede herauszuarbeiten, und
- die zwei wichtigsten Szenarien der zukünftigen Entwicklung von Treibhausgasen und anderer Parameter im System Erde zugrunde gelegt wurden und zwar das sogenannte „Business as usual“- oder das „Weiter wie bisher“-Szenario (RCP8.5)

sowie im Gegensatz dazu das „Climate Protection“- oder „Klimaschutz“-Szenario (RCP2.6), auf dem das Pariser Abkommen beruht.

Insgesamt liegt ein Bündel von 37 Klimaprojektionen für das RCP8.5- und von 15 Klimaprojektionen für das RCP2.6-Szenario vor. Diese Ergebnisse stellen die umfangreichsten und höchstauflösendsten Simulationen dar, die jemals für eine Region der Erde berechnet wurden.

Dieser Aufwand hat sich gelohnt, denn die Ergebnisse dieser Simulationen stellen für die Klimafolgenforschung und die Politikberatung in Deutschland eine einmalige Informationsbasis dar. Insbesondere die Gegenüberstellung der beiden Szenarien „Weiter wie bisher“ und „Klimaschutz“ bieten zentrale Informationen für Entscheidungsträger

Neues aus der Forschung

in Deutschland, um ihre Schlussfolgerungen zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung auf den besten wissenschaftlichen Erkenntnissen aufzubauen.

Die Abb. 1 stellt eines der zentralen Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten dar. Wenn das „Weiter wie bisher“-Szenario (rotes Band) zur Wirklichkeit wird, ist eine dramatische Zunahme der Mitteltemperatur in Deutschland von 4 Grad zu erwarten. Das blaue Band des Klimaschutz-Szenario zeigt dagegen, dass es noch nicht zu spät ist, mit einer rechtzeitigen Reduktion der Treibhausgasemissionen den Klimawandel deutlich abzumildern. Hier ist ein Temperaturanstieg von etwa 1 Grad zu erwarten. Das ist das Ziel des Pariser Abkommens.

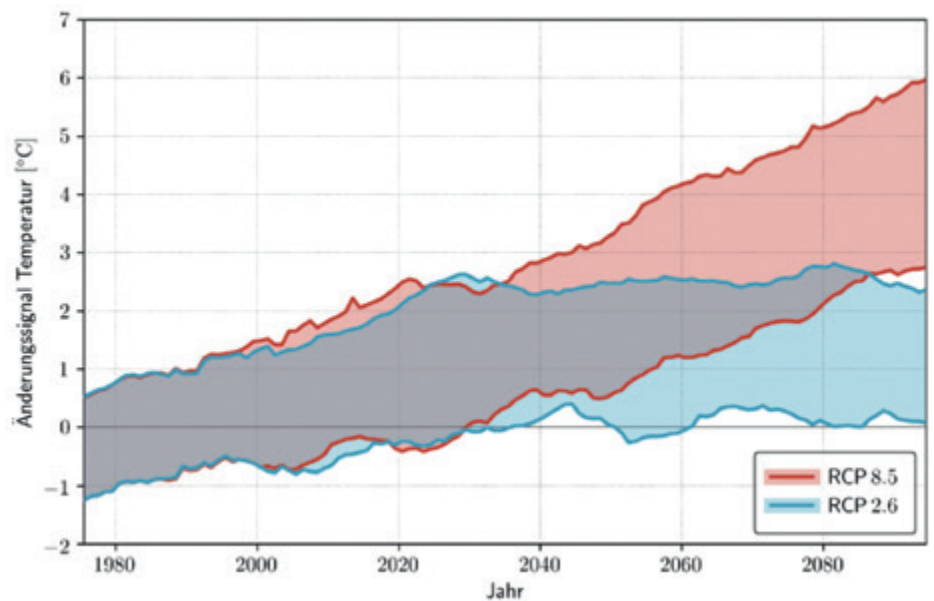


Abb.1: Zeitlicher Verlauf der Änderungen der Jahresmitteltemperatur in den Szenarios RCP8.5 („Weiter wie bisher“, rot) und RCP2.6 („Klimaschutz“, blau) bis zum Jahr 2100.

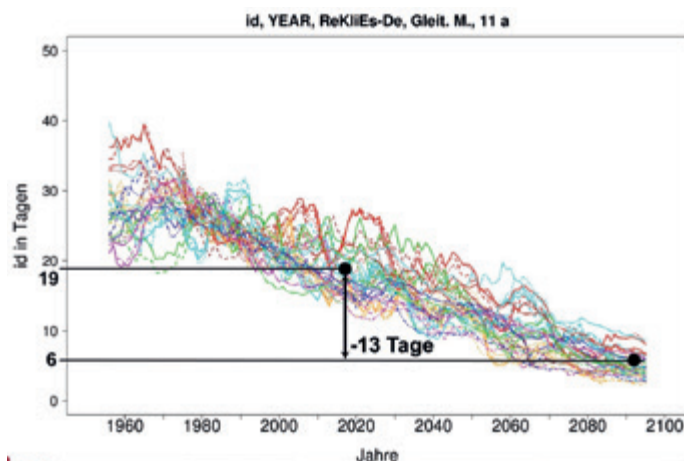


Abb.2: Zeitlicher Verlauf der Änderung der Anzahl der Eistage im „Weiter wie bisher“-Szenario während des Winters und des Frühjahrs. Es ist zu erwarten dass diese Anzahl von etwa 19 Tagen auf 6 Tage im Mittel abnimmt.

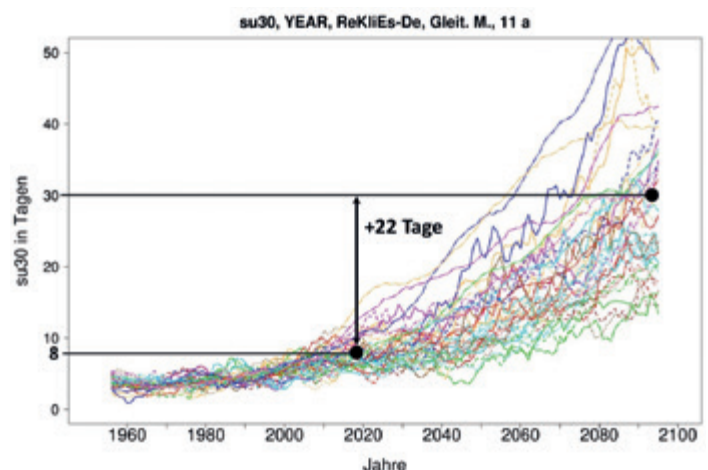


Abb.3: Zeitlicher Verlauf der Änderung der Hitzetage mit einer Temperatur, die 30 Grad am Tage überschreitet, im „Weiter wie bisher“-Szenario. Es ist zu erwarten dass diese Anzahl von etwa 8 Tagen auf 22 Tage im Mittel zunimmt.

Die zugehörige Entwicklung extremer Ereignisse wird auf den Abbildungen 2-4 dargestellt. Dabei befassen sich die Abbildungen 2 und 3 mit der Entwicklung extremer Temperaturen. Es stellt sich heraus, dass im „Weiter-wie-bisher“-Szenario nicht nur eine Zunahme der Mittelwerte der Temperatur zu erwarten ist, sondern auch eine signifikante Zunahme der damit verbundenen extremen Temperaturwerte. Sowohl die Abnahme der Eistage im Winter als auch die Zunahme der extremen Temperaturen im Sommer werden eine drastische Umstellung der Landwirtschaft erfordern, die voraussichtlich zu erheblichen Einbußen

im Ertrag und im Einkommen der Landwirte führen werden (s. auch Asseng et al. Nature Climate Change 2015). Das ist genau das Gegenteil, was die Landwirtschaft in diesem Jahrhundert aufgrund der Zunahme der Weltbevölkerung erreichen will.

Bei den Niederschlägen stellen sich gegenläufige Effekte im Sommer und im Winter ein. Während die Sommerniederschläge signifikant um 20-30 % abnehmen werden, wird der Niederschlag im Winter/Frühjahr um 20 % deutlich zunehmen. Diese Entwicklung zeigt die Abbildung 4, auf der auch die Variabilität der Ergebnisse der einzelnen

Ensemble-Mitglieder gezeigt wird. Auch hier wird die Robustheit der Simulationen deutlich, da nahezu alle Modelle systematisch die gleiche Entwicklung aufzeigen.

Diese Analysen bestätigen, dass sich aufgrund des großen Umfangs des Ensembles für viele meteorologische Größen und deren Extremwerte die zu erwartende Klimaänderung unter den beiden Szenarien wesentlich zuverlässiger abschätzen lassen.

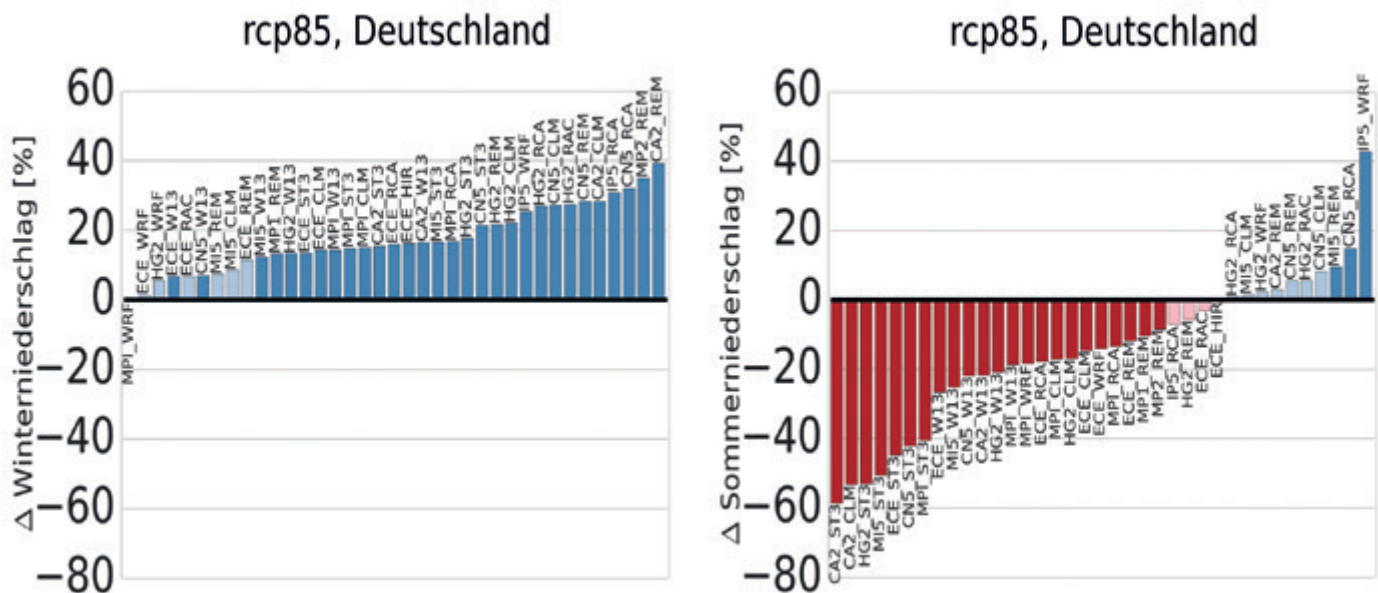


Abb.4: Oben: Änderung der Winterniederschläge im „Weiter-wie-bisher“-Szenario. Unten: Änderung der Sommerniederschläge im „Weiter-wie-bisher“-Szenario.

Die zentralen Ergebnisse des Projekts und die Antworten auf die oben gestellten Fragen lauten wie folgt:

Welche Entwicklung nimmt das Klima in Deutschland bis zum Jahr 2100?

Die zu erwartenden Klimaänderungen unter dem „Weiter-wie-bisher“-Szenario stellen einen Klimazustand dar, in dem heutige Extremereignisse (z.B. Hitzesommer oder Starkregenereignisse) der Normalfall sein werden. Es ist eine weitere Zunahme der Jahresmitteltemperatur um etwa 4 Grad von heute an zu erwarten.

Dagegen würde sich das Klima unter dem „Klimaschutz“-Szenario zwar immer noch ändern, jedoch deutlich weniger als unter dem „Weiter-wie-bisher“-Szenario. Die zu erwartenden Änderungen liegen für das „Klimaschutz“-Szenario überwiegend in einem Bereich, der noch innerhalb der heute bereits zu beobachtenden Jahr-zu-Jahr-Schwankung liegt.

Wie nimmt die Anzahl und Intensität extremer Wetterereignisse zu?

Falls sich die Emission von Treibhausgasen weiterhin so fortsetzt wie bisher, wird es in Deutschland bis zum Ende dieses Jahrhunderts ein Klima geben, für das unsere Kinder und Enkel sowie die Gesellschaft einen sehr hohen Preis bezahlen müssen. Es ist

eine Versechsfachung der Hitzetage und eine Zunahme extremer Regenfälle um 50 % zu erwarten. Hingegen reduziert sich die Zahl der Frosttage auf fast ein Drittel.

Lohnt es sich überhaupt, wie im Übereinkommen von Paris im Dezember 2015 vereinbart, die Emission von Treibhausgasen einzuschränken, um die Zunahme extremer Ereignisse zu dämpfen?

Ja, unbedingt. Noch kann die Politik umsteuern, wenn sie jetzt sofort regionale und internationale Maßnahmen zur Reduktion der Emission von Treibhausgasen einleitet. Wie ein Vergleich verschiedener Emissionsszenarien im Rahmen der Studie zeigt, könnte die Erwärmung für Deutschland dreieinhalbmal geringer ausfallen, im Vergleich zum schlimmsten derzeit angenommenen Szenario. Die Zunahme der Hitzetage wäre dann rund viermal und der Anstieg extremer Niederschlagsmengen sogar knapp fünfmal geringer. Wenn diese Maßnahmen jedoch nicht umgehend eingeleitet werden, wird es zu spät sein, den Klimawandel einzugrenzen.

Insgesamt muss damit der fortschreitende Anstieg der Emission von Treibhausgasen mit äußerster Besorgnis beurteilt werden. Die negativen Folgen werden erheblich sein. Sie betreffen alle Bereiche der Gesellschaft, nicht zuletzt durch den Einfluss des

Klimawandels auf die menschliche Gesundheit, und alle Sektoren der Wirtschaft, wie z.B. die Landwirtschaft, die dann nicht mehr in der gegenwärtigen Form betrieben werden kann.

Der Klimawandel wird in anderen Regionen der Erde noch wesentlich drastischer ausfallen. Für diese Veränderungen tragen die Industrienationen die Verantwortung. Es bleibt kaum noch Zeit, dramatische Folgen des Klimawandels abzuwenden, aber es ist möglich, wenn innerhalb der kommenden Jahre intensive Klimaschutzmaßnahmen ergriffen werden.

Deswegen können diese Ergebnisse als Appell an die Politikerinnen und Politiker angesehen werden, sich deutlich mutiger und ehrgeiziger für emissionsmindernde Techniken und Maßnahmen einzusetzen und die Klimapolitik schneller voranzutreiben.

Volker Wulfmeyer
Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse

Der Transzendenzbegriff in der Philosophie der Neuzeit bis zur Gegenwart



Auguste Rodin, Der Denker (Abguss),
Foto: Andrew Horne

Die Untersuchungen zur Geschichte des Transzendenzbegriffs in der Philosophie der Neuzeit bis zur Gegenwart haben drei verschiedene Typen von Transzendenzbegriffen innerhalb dieser Epoche identifiziert.

1. Der anthropologische Transzendenzbegriff

Der anthropologische Typ kommt überhaupt nur und zugleich am häufigsten innerhalb der neuzeitlichen Geschichte dieses Begriffs vor.

Weil dieser Typ Transzendenz ausschließlich als eine sich selbst überschreitende Bewegung des menschlichen Subjekts versteht, soll er als der „anthropologische“ bezeichnet werden. Er tritt überwiegend in den beiden folgenden Ausprägungen in Erscheinung:

a. in erkenntnistheoretischer Form. In dieser Form des anthropologischen Transzendenzbegriffs wird die sich selbst überschreitende Bewegung des menschlichen Subjekts begriffen als eine solche primär des menschlichen Erkennens. Unter diesen Typ ist die kritische Verwendung des Transzendenzbegriffs beim frühen Fichte zu

subsumieren, ferner Nicolai Hartmanns Annahme einer Transzendenz als Selbstüberschreitung des Subjekts im Erkenntnisakt „in die ihm transzendente und heterogene Sphäre des Objekts“ (*Grundzüge der Metaphysik der Erkenntnis*, Berlin/Leipzig 1921, S. 36) und vor allem Edmund Husserls primäre Verwendung des Transzendenzbegriffs als eine bewusstseinsimmanente Konstitution einer ichfremden Welt, die er eine „immanente“ oder auch eine „primordiale“ Transzendenz nennt. Transzendenz in diesem strikt anthropologischen Sinne als eine sich selbst überschreitende und doch zugleich weltimmanent bleibende Bewegung des menschlichen Subjekts wird in der neuzeitlichen Philosophie

b. auch, obgleich seltener, verstanden als der sich selbst auf rein Innerweltliches hin überschreitende fundamentale Selbstvollzug des Menschen: So vor allem in der phänomenologischen Daseinshermeneutik Martin Heideggers und in der phänomenologischen Ontologie Jean-Paul Sartres, ferner auch in der Phänomenologie von M. Merleau-Ponty und nicht zuletzt in Ernst Blochs Konzept einer immanenten Transzendenz des menschlichen Subjekts.

2. Der metaphysische Transzendenzbegriff

Am zweithäufigsten in der neuzeitlichen Geschichte des philosophischen Transzendenzbegriffs ist ein metaphysischer Typ des Transzendenzbegriffs vertreten, der Transzendenz als eine Bezeichnung primär für das Absolute selbst und daher Transzendenz als das Transzendente im Sinne des aller weltlichen Erfahrung Entzogenen, Nicht-Objektivierbaren begreift. Sekundär versteht dieser metaphysische Typ unter Transzendenz auch – gemäß einer verbalen Bedeutung von Transzendenz als das Transzendieren – das (ekstatische) Übersteigen der gesamten endlichen Wirklichkeit durch den Menschen auf ein weltüberlegendes, alles Endliche übersteigendes Prinzip aller Wirklichkeit hin. Signi-

fikant für diesen Begriff von Transzendenz ist daher dessen Doppeldeutigkeit, sofern er Transzendenz in Bezug auf das jeweilige metaphysische Prinzip als dessen ihm eigene Überweltlichkeit, in Bezug auf den Menschen aber als dessen Übersteigen der welthaften Wirklichkeit bezeichnet.

Zu diesem metaphysischen Typ des philosophischen Transzendenzbegriffs in der Neuzeit gehört das Transzendenzverständnis Kants, sofern dieser sowohl ein Transzendieren des Menschen über die Erscheinungswirklichkeit hinaus annimmt und sogar fordert als auch den Begriff des Transzendenten zumindest einmal in der Bedeutung eines Jenseits der Grenzen der Erfahrung gebraucht; ferner dasjenige Schellings, der in seiner sogenannten „positiven“ Philosophie von einem absolut transzendenten, weil durch keinen Überschritt über etwas Anderes erreichten Anfang ausgeht, nämlich dem unvordenklichen, durch keinen vorausgehenden Begriff vermittelten, wirklichen, persönlichen Gott. Der mit Abstand wichtigste Vertreter des metaphysischen Transzendenzverständnisses in der Philosophie der Neuzeit bis zur Gegenwart (zu dem auch die Begriffsbestimmungen von Transzendenz bei M. Blondel, S. Kierkegaard und E. Levinas gehören), aber ist Karl Jaspers, der Transzendenz als dasjenige versteht, wohin der von einem Subjekt vollzogene Überstieg über alle Gegenstände gelangt. Dieses aber fasst er formal gemäß seinen (verschiedenen) Einteilungen aller Weisen des Umgreifenden als derjenigen Grundformen, „wie wir uns in der Welt finden“, als eine (neben der Welt) der beiden Weisen des Umgreifenden, die das Sein selbst ist, bzw. als eine (neben der Existenz) der beiden Weisen des Umgreifenden der die Welt überschreitenden Wirklichkeit auf. Weil aber das Umgreifende der Transzendenz zugleich der gemeinsame Grund aller anderen Weisen des Umgreifenden (Dasein, Bewusstsein überhaupt, Geist, Existenz, Welt und die Vernunft als das Band aller Weisen des Umgreifenden in uns) ist, wird diese von ihm auch als „das Umgreifende

alles (bzw. aller) Umgreifenden“ oder als „das Umgreifende schlechthin“ bezeichnet. Inhaltlich ist sein Transzendenzverständnis zugleich existenzphilosophisch und einheitsmetaphysisch bestimmt: Existenzphilosophisch, weil Transzendenz insofern ein konstitutives Strukturmoment der Existenz ist, als dieser die innere Gewissheit eignet, in ihrer Freiheit und ihrem Selbstsein nicht durch sich selbst hervorgebracht, sondern durch die Transzendenz „gesetzt“ bzw. „geschaffen“ und auf sie als auf ihr Ziel bezogen zu sein; einheitsmetaphysisch, sofern das auch mit dem Namen der Transzendenz noch unangemessen bezeichnete, jedes menschliche Begreifen (-können) unendlich übersteigende, mithin „unergründliche Geheimnis“ von ihm mit dem Einen als dem absolut einfachen Prinzip innerhalb der metaphysischen Tradition des abendländischen (und teilweise auch des indischen) Denkens identifiziert, daher wiederholt als das „Eine der Transzendenz“ oder als das „Transzendente“ bezeichnet wird und dessen (negative) Bestimmungen erhält.

3. Der gegenstandstheoretische Transzendenzbegriff

Schließlich gibt es noch einen gegenstandstheoretischen Typ von Transzendenz in der Philosophie der Neuzeit: Gemeint sind jene Positionen, die mit den Termini Transzendenz und transzendent die seinsmäßige Andersheit und Unabhängigkeit der objektivierbaren Gegenstände des menschlichen Erkennens gegenüber diesem und von diesem Erkennen zum Ausdruck bringen. Diesem durchaus eigenständigen Typ zufolge ist Transzendenz daher keine Bestimmung des menschlichen Erkennens selbst, sondern ausschließlich seiner Gegenstände, die auf Grund ihrer Erkennbarkeit gerade nicht - im strengen Sinne des Wortes - welttranszendent sind. Dieser Typ wird sekundär von E. Husserl vertreten, primär jedoch von Nicolai Hartmann, dem zufolge die aposteriorischen Erkenntnisse eine an sich existierende Realität abbilden, noch eindeutiger aber von Heinrich Rickerts Annahme eines Reichs transzendenter Werte, der sogenannten logischen Formen als der normativen Grundlagen der Erkenntnis der allerdings für ihn nicht subjektunabhängig existierenden Realität.

Die systematische Frage nach einer Bewertung der Sachadäquatheit dieser drei Grundtypen des Transzendenzbegriffs in der Philosophie der Neuzeit kann mit dem folgenden Argument entschieden werden, das eine kurze vorgängige Reflexion auf das Wesen eines Begriffs erforderlich macht:

Ein Begriff ist durch zwei Größen bestimmt: Er hat einen Inhalt bzw. intensionalen Gehalt und einen extensionalen Bedeutungsumfang, d.i. die Menge aller Gegenstände, auf die sich der intensionale Gehalt eines Begriffs bezieht und die durch ihn bestimmt wird. Der Umfang des intensionalen Gehalts, d. h. die Weite der inhaltlichen Bestimmungen eines Begriffs, aber stellt ein normatives Kriterium für die Stärke eines Begriffs dar, sodass ein in diesem intensionalen Sinne umfassenderer Begriff stärker ist als ein Begriff, der ein geringeres Maß an inhaltlichen Bestimmungen aufweist. Unter Voraussetzung der Gültigkeit dieser Annahme aber verdient der metaphysische Typ des Transzendenzbegriffs den Vorzug gegenüber den beiden anderen Typen: Denn das größte, ja sogar das denkbar größte Überschreiten bzw. Übersteigen - nämlich über alles Endliche hinaus - wird von dem metaphysischen Typ des Transzendenzbegriffs gedacht, und zwar sogar in zweifacher Hinsicht: Als (erkenntnismäßige und/oder als existenzielle) Bewegung des Menschen wie auch als Bestimmung eines metaphysischen Prinzips. Dabei schließt in diesem Fall die Intension des metaphysischen Transzendenzbegriffs sogar notwendigerweise, weil sie nämlich die denkbar größte ist, den intensionalen Gehalt der beiden anderen Transzendenzbegriffe als im dreifachen hegelischen Sinne aufgehobene Momente ihrer selbst, d. h. ihres eigenen begrifflichen Gehalts, in sich ein: Denn die welt- oder auch nur (wie bei Husserl) bewusstseinsimmanent bleibende Selbstüberschreitung des menschlichen Subjekts, als welche der anthropologische Typ Transzendenz bestimmt, ist qua Selbstüberschreitung in dem metaphysisch gedachten Paradox des Selbstüberstiegs enthalten und zugleich - nämlich im Hinblick auf ihre Weltimmanenz - überwunden, indem sie auf eine höhere Stufe, die der Welttranszendenz, gehoben ist. Entsprechendes gilt für den begrifflichen Gehalt des gegenstandstheoretischen

Typs des Transzendenzbegriffs: Denn die Transzendenz im Sinne der seinsmäßigen Andersheit und Unabhängigkeit der Gegenstände des menschlichen Erkennens von ihm kann als ein aufgehobenes Moment der radikalen Andersheit und völligen Unabhängigkeit eines absoluten metaphysischen Prinzips gegenüber dem menschlichen Erkennen verstanden werden, ist also, wenn auch in einem defizitären Modus, auf den ersten Aspekt des metaphysischen Transzendenzbegriffs bezogen.

Ist daher die rein anthropologisch gedachte Selbstüberschreitung des menschlichen Subjekts ein in dem zweiten inhaltlichen Aspekt des metaphysischen Transzendenzbegriffs, nämlich in dem metaphysisch begriffenen menschlichen Transzendenz, aufgehobenes begriffliches Moment, so stellt die Transzendenz der Erkenntnisgegenstände als der dritte Typ des philosophischen Transzendenzbegriffs ein begriffliches Moment dar, das in dem intensionalen Gehalt des ersten Aspekts des metaphysischen Transzendenzbegriffs, in dem des metaphysischen Prinzips, aufgehoben ist.

Man könnte diese nicht umkehrbare Relation des im dreifachen hegelischen Sinne (von negatio, conservatio und elevatio) zu verstehenden Aufgehobenseins des anthropologischen und des gegenstandstheoretischen Transzendenzbegriffs in den beiden Aspekten des metaphysischen Transzendenzbegriffs und damit dessen größere Stärke gegenüber den beiden anderen Transzendenzbegriffen auch im Anschluss an die heutige intensionale Logik und die sogenannte Mögliche-Welten-Semantik formal exakter explizieren, worauf hier allerdings verzichtet werden muss.

Markus Enders

Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse

Woran arbeiten Sie gerade Herr Hölscher?

Krieg und Kunst im antiken Griechenland und Rom

Zur Zeit arbeite ich an einem Buch über „Krieg und Kunst im antiken Griechenland und Rom“. Es ist aus einer Vorlesungsreihe am Münchner Zentrum für Antike Welten (LMU München) hervorgegangen und wird voraussichtlich Ende 2018 erscheinen.

Kriege sind in der heutigen Welt so ubiquitär wie nie zuvor, aber auf der Friedensinsel Europa fast nur noch in den Medien, in sprachlichen und zunehmend in bildlichen Reportagen, präsent. Die Bilder aber, ob glorifizierend oder kritisch, spiegeln eine objektive Unmittelbarkeit vor, die meist vergessen lässt, wie stark sie von Intentionen geprägt sind und ideologisch eingesetzt werden. Das Studium historischer Kriegsbilder ist darum von hoher Aktualität.

Wer sich aus der Antike eine kritische Sicht auf Krieg und kriegerische Gewalt erhofft, wird enttäuscht. Anders als in der Moderne, wo seit dem frühen 20. Jahrhundert öffentliche Kriegsdenkmäler den Tod im Krieg in den Blick rücken und die Bilder von Otto Dix und George Grosz die Gräuel des Krieges anprangern, ist antike Kunst von den geltenden gesellschaftlichen Werten und Normen geprägt. Umso mehr lassen die Bilder die herrschenden Ideologien erkennen. Dabei werden vier Impulse zu kriegerischer Gewalt in ihrer grundsätzlichen Ambivalenz deutlich: Heldentum, Identität, universelles Machtstreben und politische Ideologie.

In der griechischen Frühzeit, vom 8. bis 6. Jahrhundert v.Chr., wurde die Formierung politischer Gemeinschaften in Stadtstaaten auf ein „agonales“ Prinzip kompetitiver Höchstleistung begründet, die sich vor allem auch in heldenhaften Kriegstaten zeigte. In den Bildern der Gefäße für Symposien und öffentliche Feste steht nicht der den Krieg beendende Sieg, sondern der heldenhafte Kampf und der ruhmvolle Tod gegen gleichrangige Gegner im Blick. Träger aller gesellschaftlichen Werte war ein hochgesteigertes Ideal des männlichen Körpers

von aggressiver Leistungsfähigkeit und Schönheit. Die Ambivalenz dieses Heldentums wird an der mythischen Gestalt des Achill deutlich, bei dem höchster Glanz und Ruhm untrennbar mit religiösem Frevel und exzessiver Grausamkeit verbunden ist.

In den Kriegen gegen die Perser, im 5. Jahrhundert v.Chr., bildeten die Griechen insgesamt wie auch einzelne griechische Staaten eine neue Art der politischen Identität aus, die ihre Kraft als Kampfgemeinschaften ungemein steigerte. Eine wichtige Rolle spielten dabei politische Denkmäler, die in den Zentren des öffentlichen Lebens militärische Siege feierten, die die Grundwerte der jeweiligen Staatsordnung und die Bedeutung der führenden Männer repräsentierten und damit das öffentliche Gedächtnis im Sinne der Herrschenden normierten und auf Dauer sicherten. Insbesondere Athen hat seinen Anspruch auf die Führung der griechischen Staatenwelt mit auftrumpfenden Monumenten proklamiert. Dabei wird die Kehrseite der Konzepte der kollektiven Identität und des kulturellen Gedächtnisses deutlich: Beide führten zu einer enormen Steigerung und Verfestigung politischer Gegnerschaften und erstmals zu einem grundsätzlichen Feindbild des Orients, das seine Wirkung bis heute nicht verloren hat.

Mit dem extremen Anspruch auf universelle Macht seit Alexander dem Großen wurde die Kriegsführung auf das einzigartige Charisma des Heerführers und eine stark emotionale Motivierung der Heere begründet. Die Denkmäler setzen die königlichen Feldherren als gloriose individuelle Sieger in Szene, die einander den Rang als Vorkämpfer griechischer Lebensordnung gegen den Ansturm eines neuen Erzfeindes, der Kelten, streitig machen. Im krassen Gegensatz dazu schildern sie das verzweifelte Leid der unterliegenden ‚Barbaren‘ mit stark psychagogischen Motiven. Erstmals wird hier eine ambivalente Idee der historischen „Größe“ ausgebildet, die ohne ethi-



Griechen und Perser im Kampf. Athenische Trinkschale, 480-70 v. Chr., Edinburgh, Royal Scottish Museum

sche Wertungen rein im überwältigenden Erfolg besteht.

Das römische Kaisertum setzt dagegen auf ein Konzept der kriegerischen Macht, die auf traditionellen ideologischen Leitbildern beruht. In den großen Staatsdenkmälern werden Kriege als Sequenzen ritueller Szenen von religiösen Aktionen, Kampf und Unterwerfung geschildert, in denen der Kaiser mit dem Heer ein statisches Set von kanonischen Werten der römischen Politik zur Geltung bringt wie mutige Einsatzbereitschaft, Frömmigkeit, Voraussicht, Eintracht mit dem Heer, Milde und Härte gegenüber den Feinden. In Erweiterung von Max Webers Typologie der legitimen Herrschaft wird ein vierter Typus der „ideologischen Herrschaft“ vorgeschlagen.

Das Buch enthält die Hoffnung, dass die Phänomene und Konzepte der antiken Kriegsbilder zu einem kritischen Vergleich mit den Bildern anderer historischer und gegenwärtiger Gesellschaften auffordern.

Tonio Hölscher

Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse

Zum erfolgreichen Abschluss des Projekts

Kirche ordnen – Welt gestalten Die Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts

Ende des vergangenen Jahres fand das seit 2002 bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften beheimatete und von der Union der Akademien geförderte Projekt „Die Evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts“ seinen Abschluss. Die evangelischen Kirchenordnungen waren eine Frucht der Reformation. Mit der Einführung der Reformation in den Städten und den Territorien des Reiches vollzog sich ein Bruch mit der mittelalterlichen Kirche und den von ihr überlieferten Strukturen und Gewohnheiten. An die Stelle der Bindung der Kirche an den Papst und die Bischöfe trat nun die an die Landesherren und die Magistrate der Städte. Das Kanonische Recht als bis dahin gültige Normengrundlage wurde durch eine Vielzahl von Regelungen abgelöst, die sich auf die Grenzen der einzelnen Territorien oder Städte beschränkten. Mit ihnen suchten die Obrigkeiten den sich im Gefolge der Reformation vollziehenden Wandel in mehr oder minder feste Formen zu bringen, die Rechtssicherheit zu beseitigen und dem „Wildwuchs“ der evangelischen Bewegung, der sogenannten „Sektiererei“, zu begegnen.

Die evangelischen Kirchenordnungen trugen ordnende Strukturen in die Kirche ein, indem sie Ämter, Liturgie, Predigt und Lehre neu definierten. Zahlreiche Kirchenordnungen gingen aber über den kirchlichen Rahmen hinaus und griffen in andere Lebensberei-

che ein, die ebenfalls als von Gott verordnet angesehen wurden. So wirkten diese Regelungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben mit Fragen der Fürsorge und sozialen Ordnung oder auf den Bereich des Zusammenlebens in Haus und Familie mit Fragen der Ehe und des Miteinander der Partner. Kirchenordnungen stellen also nicht nur, wie es der Begriff vermuten lässt, Regelungen für die Kirche dar, sondern besaßen eine welt- und gesellschaftsgestaltende Dimension. Zugleich bildeten sie einen wichtigen Baustein der seit dem 16. Jh. sich entwickelnden modernen Gesetzgebung. Durch ihren Versuch, möglichst viele Bereiche des menschlichen Lebens zu regeln, liefern die Kirchenordnungen Material für Fragestellungen aus sehr unterschiedlichen Gebieten wissenschaftlicher Forschung (Alltagsgeschichte, Kunst- und Musikgeschichte, Sozialgeschichte, Verwaltungsgeschichte etc.).

Die Edition der „Evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts“ besitzt eine lange Historie, die bis in das 19. Jh. zurückreicht und die Brüche deutscher Wissenschaftsgeschichte widerspiegelt. Ende des 19. Jh. entwickelte der Erlanger Jurist Emil Sehling den Plan zu einer Ausgabe der evangelischen Kirchenordnungen. Sie sollte sich auf das Gebiet des Deutschen Reiches erstrecken und die Zeit vom Beginn der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg umfassen. Sehling plante eine Ausgabe in



Kirchenordnung für das Herzogtum Pfalz-Neuburg aus dem Jahr 1570, Bayerische Staatsbibliothek München

vier Bänden: Der erste sollte die „Kernlande der Reformation“ Sachsen und Thüringen umfassen, der zweite den Norden und Osten des Reiches, der dritte den Westen und der vierte schließlich den Süden. Einbezogen waren dabei auch Gebiete, die heute zu Polen, Russland oder den baltischen Staaten gehören. 1902 legte Sehling einen ersten Band vor; durch die finanzielle Unterstützung des Deutschen Kaisers konnte er in den folgenden Jahren noch vier weitere Bände publizieren. Mit dem Untergang des Kaiserreichs kam dann aber auch das

Einen interessanten Einblick in das Leben im 16. Jh. bieten die Disziplinarordnungen.

Hier ein Auszug aus einem Bremer Mandat zu Trauungen, Bettagen und Friedhöfen (8. Dez. 1616)

Lezlich, dewyle ock de kerckhowe, dar die lichamen der glavigen beth up den groten dach des Herrn selig rouwen, wieder die ehrbarkeit mit allerhand unfledereyen verunreinigt und besudelt, ingeliken ock von velen unertogenen, boßhaften kindern dachlichs, und sonderlich des Sondags under der predigten vor und nachmittage, thom höchsten verdreth [Verdruß] der prediger und christlichen thohörer, mit allerhand bovenspeelen [Bubenspielen] und gotteslästerlichem flöken und schweren und derglicken argerlich wesende prophaniert und entheiligt, so will mehr wohlgedachter erbar rath alle und jede ohre borgere und inwahnere hiermitt nochmahls ermahnet hebben, datt ein jeder syne kinder und gesinde, sich dessen allen henferner tho entholden, mit ernst undersegge und inbinde mit der commination [Androhung], dar solchen unehrbaren, ja barbarischen bezeigungen kein wandel geschaffet und der ein oder ander daraver betreten [erwischt] wertt werden, datt desulve tho manniglich spectacell [Schimpf und Schande] ohne gnade in de thoe den behuf gemakete halsiseren geschlagen [...] werden schöle.
(in: SEHLING, Evangelische Kirchenordnungen VII,2,2, S. 618).

vorläufige Ende des Projekts. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Vorhaben von dem in Göttingen beheimateten „Institut für evangelisches Kirchenrecht der EKD“ wieder aufgegriffen. Unter der Leitung des Juristen Rudolf Smend und der beiden Theologen Ernst Wolf und Otto Weber wurde 1955 ein erster Band veröffentlicht, dem bis 1969 acht weitere folgten. Bei der Gliederung der Bände orientierte man sich nun an den neu gebildeten Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland. Mit der Verlegung des „Instituts für evangelisches Kir-

chenrecht“ von Göttingen nach München fehlte dann ein fester institutioneller Rahmen. Es erschienen zwar noch zwei Bände, aber 1980 wurde das Projekt ein weiteres Mal eingestellt. Die Initiative der Akademie-mitglieder Gottfried Seebass und Eike Wolgast ermöglichte dann im Jahr 2002 einen Neuanfang unter dem Dach der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Von der Heidelberger Forschungsstelle wurden insgesamt zehn Bände in 14 Teilen veröffentlicht. Aus den ursprünglich geplanten vier Bänden sind 24 Bände (mit 30 Teilen) ge-

worden. Die einzelnen Bände tragen immer noch den Namen von Emil Sehling im Titel. Sie legen damit Zeugnis ab von der Weiterwirkung seiner Idee über alle geschichtlichen Brüche hinweg.

Hinweis: Öffentliche Buchpräsentation der Forschungsstelle „Ev. Kirchenordnungen des 16. Jhs.“ am 11. Juli 2018 in der HAdW (Band 23, Schleswig-Holstein, s. Seite 10).

Gerald Dörner

Forschungsstelle Theologenbriefwechsel
im Südwesten des Reichs
in der Frühen Neuzeit (1550-1620), vormals in der
Forschungsstelle Ev. Kirchenordnungen des 16. Jhs.

Internationale Tagung

Malalas: Der Chronist als Zeithistoriker

Am 21. und 22. Februar 2018 fand in Tübingen die 4. internationale Tagung der Forschungsstelle der Akademie „Historisch-philologischer Kommentar zur Chronik des Johannes Malalas“ statt. Nach Malalas' eigenen Angaben bestanden seine Ziele beim Verfassen seiner Chronik darin, erstens die ältere Geschichte seit Adam zu skizzieren und zweitens über die Ereignisse seiner eigenen Zeit zu berichten. Der Schwerpunkt liegt aber deutlich auf den neueren Zeiten, da mehr als ein Viertel des Werkes der Herrschaft von Zenon (474-491), Anastasios (491-518), Justin (518-527) und Justinian (527-565) gewidmet ist.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen der Tübinger Tagung unter dem Titel „Malalas: Der Chronist als Zeithistoriker“ die Frage diskutiert, welche Formen die Darstellung zeitgenössischer Geschichte in der Chronik annimmt. Dabei zeigte sich abermals die Qualität der von Malalas überlieferten Informationen, mögen sie nun die administrative Struktur des Reiches oder die Kontakte mit Persien betreffen. Malalas war aber auch deutlich beeinflusst durch offizielle Kommunikationsakte Kaiser Justinians. In Anknüpfung an die vergangene Tagung zur zeitgenössischen Memorialkultur konnte auch aufgezeigt werden, wie Malalas seine Erzählung über die ferne Vergangenheit in steter Beziehung zu Ereignissen seiner Gegenwart konturiert. Nicht zuletzt



Illustration: Patroclus im Zelt von Nestor (Hom. Ilias XI, 642–654), dargestellt als römischer Feldherr: Cod. Ambros. F. 205 Inf., Konstantinopel, Anastasios' Zeit, Miniatur XXXVII, nach R. Bianchi Bandinelli, Hellenistic-Byzantine Miniatures of the Iliad, Olten, 1955, Farbtaf. IV.

beleuchtete der Vergleich mit anderen der zeitgenössischen Geschichte gewidmeten Werken die Definition des Chronikbegriffes aus einem neuen Blickwinkel.

Auf der ertragreichen Tagung kamen einmal mehr die Dynamik und Internationalität des Netzwerkes des Malalas-Projektes zum Tragen: Sie versammelte Forscherinnen und

Forscher aus Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, Großbritannien, den USA und Kanada. Die Ergebnisse der Tagung werden 2019 in Band 4 der „Malalas Studien“ (Steiner Verlag, Stuttgart) veröffentlicht.

Olivier Gengler

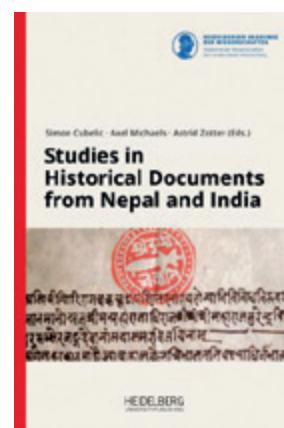
Forschungsstelle Historisch-philologischer Kommentar
zur Chronik des Johannes Malalas

heiUP

Im Rahmen ihres Digitalisierungskonzepts hat die Akademie mit der UB Heidelberg einen Kooperationsvertrag zur landesweiten Stärkung der Digital Humanities geschlossen. Danach veröffentlicht die Akademie seit 2018 wissenschaftliche Publikationen ihrer Forschungsprojekte auch im Universitätsverlag heiUP. Ziel ist es dabei, weltweit allen Forschenden, oder wissenschaftlich Interessierten einen freien Zugang zu neuesten Forschungsergebnissen zu ermöglichen (Open Access). Die ersten beiden Publikationen sind inzwischen erschienen. Sie können als PDF kostenlos heruntergeladen oder in Buchform gekauft werden.



Silke Leopold, Bärbel Pelker (Hrsg.)
Süddeutsche Hofkapellen im 18. Jahrhundert.
Eine Bestandsaufnahme Schriften
zur Südwestdeutschen Hofmusik, Band 1



Simon Cubelic, Axel Michaels, Astrid Zotter (Hrsg.)
Studies in Historical Documents from
Nepal and India Documenta Nepalica – Book Series

Downloads und weitere Informationen:

<https://heiup.uni-heidelberg.de/catalog/category/hadw>

Publikationen in anderen Verlagen

Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts

Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Begründet von Emil Sehling, fortgeführt von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, hrsg. von Eike Wolgast. 23. Band Schleswig-Holstein. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein (bearb. von Gerald Dörner). Das Land Dithmarschen (bearb. von Sabine Arend). Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2017

Trends in Classics - Supplementary Volumes

Volume 54, Gaze, Vision, and Visuality in Ancient Greek Literature
Kampakoglou, Alexandros / Novokhatko, Anna (Ed.), with the cooperation of E. Bakola, A. Lamari, F. Maier, C. Michel, C. Orth and M. Tamiolaki
De Gruyter Verlag, Berlin/Boston 2018

Der Tempel als Kanon der religiösen Literatur Ägyptens

Studien zur spätägyptischen Religion
Band 18, Bettina Ventker, Garanten der Herrschaft.
Die Prozession der Kas und Hemusut in den Tempeln der griechisch-römischen Zeit.
Soubassementstudien VI
Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2018

Freiheit und Verantwortung

Verfassung und Menschenrechte im Wandel der Zeit in Ungarn und in Deutschland, hrsg. von Péter Darák, Hanno Kube, Fruzsina Molnár-Gábor, Ekkehart Reimer
Akademiekonferenzen Band 30
Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2018

Die Heidelberger Römersteine

Bildwerke, Architekturteile und Inschriften im Kurpfälzischen Museum Heidelberg,
hrsg. von Francisca Feraudi-Gruénais, Renate Ludwig
Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2017



Neue Mitglieder

Prof. Dr. Dr. Markus Enders

Markus Enders ist seit 2000 Professor für Christliche Religionsphilosophie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Sein Hauptaugenmerk liegt auf der Philosophischen Gotteslehre in systematischer und historischer Perspektive, auf der Geschichte des philosophischen Begriffs der Wahrheit und auf Studien zum Verhältnis zwischen postmodernem, christlichem und neureligiösem Denken. Seit 2001 ist er Mitglied der Gesellschaft für antike Philosophie und Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Religionsphilosophie. Weiterhin ist er seit 2002 als Internationaler Wissenschaftlicher Beirat des International Institute for Hermeneutics tätig.



Prof. Dr. Schamma Schahadat

An der Eberhard Karls Universität Tübingen ist Schamma Schahadat seit 2004 als Professorin für Slavische Philologie/Literaturwissenschaft tätig. Sie beschäftigt sich mit der Russistik und Polonistik, der Erforschung von Genres und Räumen, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Diskursen und Machtformationen stehen und sich dadurch außerhalb des literarischen Kanons positionieren, sowie mit Gender Studies. Des Weiteren legt sie einen Fokus auf den russischen Symbolismus sowie auf Drama, Theater und Filmtheorie.



Prof. Dr. Peter Eich

Seit 2010 ist Peter Eich Professor für Römische Geschichte und Historische Anthropologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Schwerpunkte seiner Forschung sind die Kultur- und Verwaltungsgeschichte, insbesondere der römischen Kaiserzeit und der Spätantike. Ein weiterer Fokus ist die griechische Religionsgeschichte, insbesondere die Analyse der Bedeutungen von Bildern in religiösen Zusammenhängen, und das Verhältnis von Religion und Politik im Westen des Römischen Reichs im 5. und 6. Jahrhundert. Peter Eich war von 2008 bis 2013 WIN-Kollegiat der HAdW.



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Michael Pawlik, LL.M. (Cantab)

Michael Pawlik ist seit 2013 Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Seine Forschungsinteressen gelten insbesondere strafrechtstheoretischen Grundlagenfragen sowie der allgemeinen Lehre vom Verbrechen. Weiterhin liegen aktuelle gerechtigkeits- und medizinethische Fragestellungen in seinem Interessensgebiet. 2015 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaft und der Künste und 2017 zum Mitglied der Leopoldina gewählt.



Prof. Dr. Ute Mager

Seit 2004 lehrt Ute Mager Öffentliches Recht an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Schwerpunkte ihrer Forschung liegen auf dem Deutschen und Europäischen Verfassungs- und Verwaltungsrecht, Umwelt- und Planungsrecht sowie dem Hochschulrecht. Neben ihrer Lehrtätigkeit ist Ute Mager seit 2007 Direktorin des Zentrums für anwaltsorientierte Juristenausbildung sowie seit 2010 Richterin im Nebenamt am Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg. Von 2009 bis 2011 war Ute Mager Fellow am Marsilius-Kolleg. Seit 2014 ist sie gewähltes Mitglied des Senats der Universität Heidelberg.



Verstorbene Mitglieder

Heinrich Hartwig Loki Freiherr von Stietencron († 12.01.2018)

war Professor für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaft an der Eberhard Karls Universität Tübingen, wo er von 1973 bis 2005 lehrte. Seine Forschung war stets transdisziplinär gehalten; religionshistorische, philologische, ritualistische und mythologische Aspekte verwoben sich in ihr miteinander. Besondere Aufmerksamkeit erlangten seine Thesen zum Hinduismus, den er lieber im Plural „Hindu-Religionen“ verstanden wissen wollte. 2004 erhielt Heinrich von Stietencron als erster nicht-indischer Wissenschaftler vom indischen Präsidenten die Auszeichnung „Padma Shri“, die höchste Auszeichnung des Landes, 2015 von der indischen Regierung die Auszeichnung „Distinguished Indologist Award“.

Knut Wolfgang Nörr († 15.01.2018)

war Professor für Römisches Recht und Neuere Privatrechtsgeschichte, Kirchenrecht und Bürgerliches Recht – zunächst an der Universität Bonn, bevor er 1971 an die Eberhard Karls Universität Tübingen wechselte, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2003 tätig war. Er dürfte einer der letzten Rechtshistoriker gewesen sein, der sich in juristischer Mediävistik genauso sicher bewegte wie in der Privatrechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts, in der historischen Rechtsphilosophie wie in historischer Rechtsvergleichung. Knut Wolfgang Nörr war auswärtiges wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und über 40 Jahre Mitherausgeber der Kanonistischen Abteilung der Zeitschrift für Rechtsgeschichte (ZRG).

Christoph Johannes Rüchardt († 22.02.2018)

lehrte von 1972 bis 1996 Organische Chemie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Rüchardt galt als international renommierter Wissenschaftler, der sich in seiner Forschung hauptsächlich mit Reaktionsmechanismen, der Chemie freier Radikale, reaktiven Zwischenstufen und Stereochemie beschäftigte. Für seine wissenschaftlichen Leistungen sowie für seine Verdienste um die Universität Freiburg, deren Rektor er von 1987 bis 1991 war, erhielt Rüchardt zahlreiche Auszeichnungen, so die Adolf-von-Baeyer-Denkmünze der Gesellschaft Deutscher Chemiker und das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland.

DFG bewilligt Langzeitprojekt für Joachim Friedrich Quack

Die nur sehr begrenzte Relevanz der bildlichen Hieroglyphenschrift für den altägyptischen Alltag dürfte den meisten Laien nicht auf Anhieb klar sein. Die Bedürfnisse einer Hochkultur an Alltagsschrift für Wirtschaft und Verwaltung ebenso wie dem Festhalten von religiösen und literarischen Kompositionen machen es unpraktikabel, jedes Zeichen als ausführliches Bild auszuführen. Fast so alt wie die ägyptische Schrift selbst sind auch Tendenzen, sie für bestimmte Verwendungszwecke abzukürzen.

Ein erster wichtiger Schritt ist dabei die sogenannte hieratische Schrift, deren Name allerdings etwas irreführend ist, da er vorgibt, sie sei speziell auf religiöse, heilige Verwendung fokussiert. Tatsächlich ist sie dies nicht, sondern wird erst in der Spätzeit darauf zurückgedrängt, als durch starke weitere Verkürzung der Zeichen die demotische, also „volkstümliche“ Schrift aufkommt. In der heutigen Forschung bezeichnet „Demotisch“ zudem eine Sprachstufe des Ägyptischen, die meist mit der Verwendung dieser Schriftform zusammenhängt.

Die demotische Schrift ist ab dem 7. Jhd. v. Chr. fassbar. Wenngleich sie ursprünglich für administrative Zwecke konzipiert war, gewinnt sie rasch weitere Verwendungsbereiche und kann auch für literarische, wissenschaftliche oder religiöse Texte gebraucht werden. Sie ist somit für die Erforschung der späten Phasen des Alten Ägypten unverzichtbar und bietet auch für Nachbarfächer viele wertvolle Informationen. Dennoch hat sie innerhalb der Ägyptologie lange eine eher geringe Rolle gespielt, sodass wichtige Grundlagenarbeit noch zu leisten ist. Dazu gehört insbesondere eine Paläographie, die sowohl für die Entzifferung als solche als auch für eine approximative Datierung nicht aus sich heraus datierter Texte unverzichtbar ist.

Dieser wichtige Bereich soll jetzt durch ein Forschungsvorhaben am Ägyptologischen Institut der Universität Heidelberg aufgearbeitet werden, das von Prof. Dr. Joachim Friedrich Quack (Akademienmitglied seit 2009) geleitet wird. Sein Ziel ist es, eine digitale Datenbank aufzubauen, die auch im Internet zugänglich sein soll und präzise Recherchen zu Zeichenformen sowohl nach Zeitstufen als auch nach lokalen Besonderheiten erlauben wird. Dieses Unternehmen ist von der DFG als Langfristvorhaben zur Förderung bewilligt worden und wird zum 1.5. 2018 die Arbeit aufnehmen. Die Förderung beläuft sich auf eine Höhe von 825.743,- € + 181.700,- €.



Ehrungen und Auszeichnungen von Mitgliedern und Mitarbeitern der HAdW

Altpräsident Paul Kirchhof wird mit Carl-Friedrich-Gauß-Medaille 2018 von der „Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft“ (BWG) geehrt

Die gestiftete Medaille wird seit 1949 jährlich im Gedenken an Carl Friedrich Gauß (1777–1855) von der BWG verliehen. Damit werden herausragende wissenschaftliche Leistungen geehrt. Die diesjährige Medaille wird dem renommierten Steuer- und Staatsrechtler Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof im feierlichen Rahmen der Jahresversammlung am 15. Juni verliehen. Ihm zu Ehren wird, ebenfalls an diesem Tag, das Carl Friedrich-Gauß-Kolloquium zum Thema „Gesetzmäßigkeiten der Natur und Quellen des positiven Rechts“ veranstaltet. Paul Kirchhof war von 2013 bis 2015 Präsident der HAdW.



Wolfram Burgard zum Präsidenten der IEEE Robotics and Automation Society gewählt

Prof. Dr. Wolfram Burgard wurde durch die IEEE Robotics and Automation Society (IEEE RAS) in Vancouver/Kanada zu ihrem Präsidenten gewählt. Seine Amtszeit startet im Januar 2019 und endet im Dezember 2020. Die IEEE RAS hat ihren Sitz in Piscataway, New Jersey/USA. Seit 30 Jahren gilt sie weltweit als die anerkannteste und geachtetste Organisation auf den Gebieten der Robotik und Automation. Ihr gehören über 10.000 Mitglieder an.



Hannah Monyer erhält Akademiepreis der BBAW

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) verleiht Hannah Monyer den Akademiepreis als Würdigung ihrer herausragenden wissenschaftlichen Leistungen. Sie erhält die Auszeichnung am 30. Juni 2018 im Rahmen der Festsitzung der BBAW zum Leibniztag. Der Preis ist mit 50.000 Euro dotiert und kann alle zwei Jahre verliehen werden. Unterstützt wird die Auszeichnung vom Collegium pro Academia der BBAW. Hannah Monyer wird ihre Forschung im Rahmen der Überreichung des Akademiepreises mit einem wissenschaftlichen Kurzvortrag vorstellen. Sie erforscht Gehirnfunktionen, wobei ihr Schwerpunkt unter anderem auf Mechanismen liegt, die für Gedächtnis und Kognition zuständig sind.



Bundespräsident auf Indienreise von Axel Michaels begleitet

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wurde bei seinem Staatsbesuch in Indien vom 22. bis zum 24. März 2018 von einer Wissenschaftsdelegation begleitet. Prof. Dr. Axel Michaels gehörte dem Team als ausgewiesener Indienexperte an. Der Bundespräsident hielt u.a. einen Vortrag an der University of Delhi und sprach mit Vertretern der Zivilgesellschaft, der Wissenschaft und der Wirtschaft.

Axel Michaels forscht als Seniorprofessor über historische Dokumente Nepals. Als Rektoratsbeauftragter betreut er die internationalen Beziehungen zu Südasien und die Arbeit des Heidelberg Centre South Asia, der Auslandsvertretung der Universität in Neu Delhi (Indien).



Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg für Werner Hacke

Am 24. April 2018 bekam der Schlaganfall-Experte Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Werner Hacke von Winfried Kretschmann den Verdienstorden, die höchste Auszeichnung des Landes Baden-Württemberg, überreicht. Gewürdigt werden dadurch die bahnbrechenden Arbeiten und Aktivitäten des ehemaligen Ärztlichen Direktors der Neurologischen Universitätsklinik Heidelberg auf dem Gebiet der Vorbeugung und Behandlung des Schlaganfalls. Wiederholt wurde er in die Liste der weltweit meistzitierten Wissenschaftler aufgenommen und hat sich international auf seinem Gebiet als Spitzenforscher einen Namen gemacht.



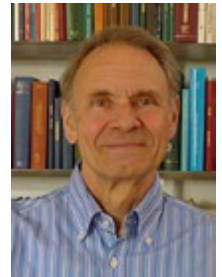
Hans-Georg Kräusslich mit Goldmedaille der Karls-Universität Prag ausgezeichnet

Im April 2018 wurde Hans-Georg Kräusslich, amtierendes Vorstandsmitglied der HAdW, mit der Goldmedaille der Karls-Universität in Prag ausgezeichnet. Der international renommierte Virologe gehört zu den bekanntesten HIV-Experten. Er war in mehreren Gremien tschechischer Institutionen tätig und betreute auch eine große Anzahl von tschechischen Doktoranden und Postdocs. Kräusslich ist Gastprofessor der 1. Medizinischen Fakultät der Karls-Universität und gehört dort dem Internationalen Beirat an.



Besondere Auszeichnung für Frankwalt Möhren

Der ehemalige Forschungsstellenleiter des Dictionnaire Étymologique de l'Ancien Français (DEAF) Prof. Dr. Frankwalt Möhren wurde am 23. März 2018 zum Associé étranger de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (AIBL) gewählt. Er hat somit einen der 40 Stühle der associés étrangers, der ältesten französischen Wissenschaftssozietaät (gegründet 1663), inne. Weitere Informationen: <http://www.aibl.fr/membres/associes-etranagers>.



IM DIALOG MIT...

... den Sprechern des WIN-Kollegs Dr. Daniela Mier und Dr. Dr. Hanjo Hamann

Wodurch zeichnet sich das WIN-Kolleg im Vergleich zu anderen Förderprogrammen aus Ihrer Sicht aus?

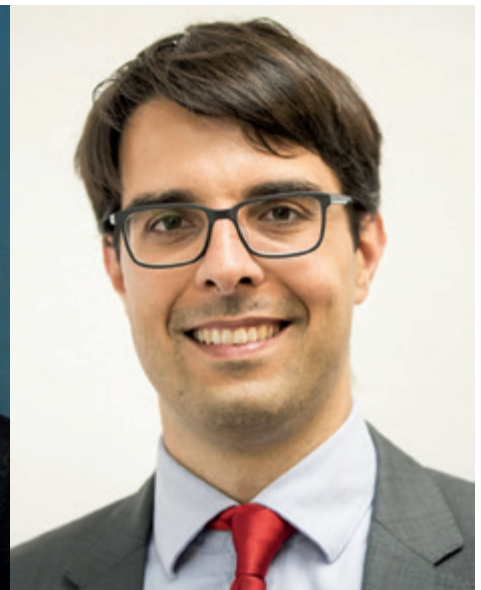
Das WIN-Kolleg bietet großzügige Projektfinanzierung und einen flexiblen Rahmen für den interdisziplinären Austausch. Die logistische Unterstützung der Kollegprojekte kennt kaum bürokratische Hürden. In die ausgewählten WIN-Kollegiaten wird großes Vertrauen gesetzt, dass sie ihre Projekte gewissenhaft durchführen. Das WIN-Kolleg verbindet also eine vertrauensvolle Projektfinanzierung mit der seltenen Gelegenheit, Kontakte über Disziplinengrenzen hinweg zu knüpfen und am vielfältigen Akademieleben teilzuhaben.

Sie sind seit fünf Jahren Kollegiat/in: Was waren für Sie die Highlights?

Für uns gab es mehrere Highlights. Inspirierend und aufschlussreich waren zum Beispiel die Gesprächskreise mit Prof. Kirchhof und anderen Mitgliedern der Akademie, die in eine gemeinsame Buchpublikation mündeten („Messen und Verstehen in der Wissenschaft“ 2017). Ein großer Schritt war für uns die Etablierung der WIN-Kommission, in der wir uns als Sprecher maßgeblich beteiligen können. Hierdurch wurde die Gestaltung der Treffen und unserer gemeinsamen Projekte zu einem großen Teil in die Hände der



Kollegiaten gegeben. Auch die Tagungen, die mehrere Kollegiat(inn)en mit Unterstützung der Akademie durchführten, haben unsere persönlichen Perspektiven und unsere wissenschaftliche Weiterentwicklung erheblich gefördert. Diese Erfahrungen möchten wir nun an die nächste Generation der WIN-Kollegiat(inn)en weitergeben. Es fanden bereits einige sehr produktive und gemeinschaftsstiftende Planungstreffen statt. Hier zeigte sich das eigentliche Highlight unserer WIN-Mitgliedschaft: Dauerhafte Freundschaften, die aus gemeinsamer Leidenschaft und geteilter Neugier entstanden sind.



Wie empfinden Sie das Zusammenwirken der Kollegiaten untereinander? Gibt es ein Networking?

Wie in jeder interdisziplinären Zusammenarbeit haben wir uns am Anfang aneinander gerieben, da wir aus verschiedenen Wissenskulturen kamen und unterschiedliche Bedürfnisse hatten. Diese Unterschiede verblassten jedoch schnell im Kontrast zu dem, was uns eint, nämlich unserem Forschergeist. Die WIN-Kollegiat(inn)en sind vielseitig interessierte und ambitionierte Forscher, die zwar erst „die Sprache“ ihrer Kolleg(inn)en lernen

mussten, sich dann aber aufeinander eingelassen und zum Teil Freundschaften entwickelt haben. Wir sind also als Gruppe zusammengewachsen, die in ihren Facetten lebt und durch diese Facetten ein Ganzes wird. Wir sind gespannt, was nach unserer aktiven Kollegzeit aus diesen Verbindungen noch entsteht.

Wie nehmen Sie die Einbindung der Kollegiaten in die Akademie als Ganzes wahr?

Wir werden zu allen Veranstaltungen eingeladen und haben somit großartige Möglichkeiten, das Akademieleben kennenzulernen. Es hat sich bewährt, das Treffen der WIN-Kollegiaten unmittelbar an die Quartalsitzungen der Akademie anzuschließen. Gerade das Abendessen nach den freitäglichen Geschäftssitzungen bietet Gelegenheiten zum Austausch zwischen den Akademiemitgliedern und den Kollegiaten, wobei ein noch aktiveres Zugehen aufeinander von beiden Seiten aus wünschenswert wäre.

Was bedeutet die Mitgliedschaft im WIN-Kolleg für Ihren wissenschaftlichen Werdegang?

Unsere Verbindung mit der renommierten Heidelberger Akademie ist mehr als eine fachübergreifende intellektuelle Bereicherung und ein Pluspunkt im Lebenslauf. Vor allem verschafft sie uns die beiden wichtigsten Ressourcen der Wissenschaft überhaupt: Zeit zum Nachdenken und persönliche Bekanntschaften. Die Begegnung mit etablierten Forschern, die Mitglieder der

Akademie sind, hat uns in mehreren Fällen dabei geholfen, unsere Projekte weiterzuentwickeln und uns erfolgreich zu vernetzen. Die Kollegmitgliedschaft fördert unsere Sichtbarkeit ebenso wie unsere eigene Perspektive, und beides ist für den wissenschaftlichen Werdegang unverzichtbar.

Das WIN-Kolleg wurde 2002 gegründet und hat seitdem sechs Projektphasen erlebt. Haben Sie Ideen für die zukünftige Weiterentwicklung des WIN-Kollegs?

Wir haben in der Tat einige Ideen für die zukünftige Entwicklung des WIN-Kollegs. Zu Beginn und im Verlauf unserer Förderphase hat sich die Ausrichtung des Kollegs schon mehrmals verschoben. Die Zahl der geförderten Projekte hat sich geändert, die Art der Zusammenarbeit zwischen den WIN-Kollegiat(inn)en wurde an veränderte Bedürfnisse angepasst. Wir sind der Meinung, dass bei allen Änderungen die solide Projektförderung erhalten bleiben sollte, denn diese unterscheidet das WIN-Kolleg von anderen jungen Akademien. Wir entwickeln momentan in Abstimmung mit der WIN-Programmkommission und der Akademiegeschäftsführung weitere Visionen für ein „Zukunftskolleg“, über die später noch zu berichten sein wird.

Das neue Programm des WIN-Kollegs „Wie entscheiden Kollektive?“ ist jetzt ausgeschrieben. Welche Ratschläge würden Sie mit Ihrer Erfahrung den neuen Kollegiaten mit auf den Weg geben?

Nutzen Sie die Angebote der Akademie. Reiben Sie sich an den Ideen und der wissenschaftlichen Kultur ihrer Kolleg(inn)en. Suchen Sie eine gemeinsame Sprache. Arbeiten Sie gemeinsam an Projekten, die über ihr gefördertes Projekt hinausgehen. Verpassen Sie kein Kollegtreffen, und nehmen Sie auch an den Akademiesitzungen teil. Und das Wichtigste überhaupt: Schaffen Sie Raum für gemeinsame Aktivitäten! Nur persönliche Verbundenheit ermöglicht erfolgreiche Interdisziplinarität. Finden Sie die Gemeinsamkeiten in Ihren Biographien. Es lohnt sich.

Dr. Daniela Mier ist seit 2013 Kollegiatin des WIN-Kollegs und beschäftigt sich in diesem Rahmen mit dem Projekt: „Das menschliche Spiegelneuronensystem: Wie erfassen wir, was wir nicht messen können?“.

Dr. Dr. Hanjo Hamann wurde 2014 ins WIN-Kolleg aufgenommen, ist dort zu einem von zwei Kollegiatenvertretern gewählt worden und gehört der Programmkommission an. Hamann untersucht Fragen aus dem Zivilrecht (Vertrags- und Gesellschaftsrecht) samt seiner interdisziplinären und empirischen Bezüge. 2018 erhält er den Manfred-Fuchs-Preis der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für seinen bisherigen Werdegang.

Internationale Zusatzförderungen für WIN-Projekt

Das WIN-Projekt von Dr. Jan Korbelt und Dr. Fruzsina Molnar-Gabor setzt sich mit neuen Herausforderungen des Datenaustausches und Datenschutzes in der translationalen genetischen Forschung auseinander. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, wie die Datenverarbeitung reguliert werden kann. Das Thema wird in Kooperation zwischen der Biotechnologie und der Rechtswissenschaft bearbeitet. Jetzt hat dieses WIN-Projekt unter der Lei-

tung des EMBL-European Bioinformatics Institute (EBI) eine Zusatzförderung durch die EU-Kommission erhalten, um am Pilotprojekt zur Etablierung der European Open Science Cloud (EOSC) Richtlinien zu entwickeln. Die Etablierung von EOSC kann der wachsenden Auslagerung von Daten insbesondere auf außereuropäische EDV-Infrastruktur vorbeugen, welche es sowohl für die Datensubjekte als auch für die Forscher erheblich erschweren kann, Datenverarbeitungsprozesse zu

verfolgen und zu überprüfen. Eine adäquate Umsetzung datenschutzrechtlicher Regelungen kann aber die Einbindung internationaler Forschungspartner und des kontinentenübergreifenden Austausches von Daten in diese Cloud gewährleisten und damit eine möglichst offen durchgeführte Wissenschaft (Open Science) fördern.

Neue Ausschreibung des WIN-Programms: Wie entscheiden Kollektive?

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften fördert im sogenannten WIN-Kolleg seit mehr als zehn Jahren herausragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Baden-Württemberg durch finanzielle Unterstützung und wissenschaftliche Beratung. In einer neuen Ausschreibungsrunde des WIN-Programms sind junge Wissenschaftle-

auf Lebewesen beschränkter Materie zu beschreiben, z. B. von lebenden Zellen oder Quantenmaterialien. Ein häufig auftretender Begriff ist der der Schwarmintelligenz, der in unterschiedlichsten Disziplinen genutzt wird. Eine Fachgrenzen überschreitende Frage ist hierbei die Entstehung von Entscheidungsprozessen in Kollektiven. Ein Thema, wel-

zu einer eintägigen Diskussion eingeladen. An diesem Tag hatten die Antragsteller die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen, die Projektvorschläge der Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen, sich zu beraten und entweder Mitantragsteller für ihre eigenen interdisziplinären Projekte zu finden oder basierend auf den Diskussio-



Foto: Gordon Firestein

rinnen und Wissenschaftler, die sich bereits durch herausragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet haben, eingeladen, einen Antrag auf Förderung eines Forschungsvorhabens zu stellen.

Die Ausschreibung richtet sich an junge Forschende, die sich in einem fächerübergreifenden Verbund mit der Thematik „Wie entscheiden Kollektive?“ auseinandersetzen wollen.

Ursprünglich steht der Begriff Kollektiv für ein soziales Gebilde von Lebewesen. Der Begriff wird jedoch auch in naturwissenschaftlichen Bereichen genutzt, um Eigenschaften nicht

ches sich bisher jeweils abgrenzend in den Naturwissenschaften, Medizin, Sozial- und Geisteswissenschaften wiederfindet und die Entwicklung aktueller Forschungsansätze initiiert. Eine genauere Analyse lässt jedoch die Hypothese zu, dass sich über alle Bereiche hinweg allgemein gültige Verhaltensregeln aufzeigen lassen, die zu Entscheidungen des jeweiligen Kollektivs führen. Die Umgebung einer Akademie ist für die Erarbeitung dieser Regeln ideal.

Die Akademie hat die inzwischen eingegangenen Antragsskizzen gesichtet und im April über 30 ausgewählten Antragsteller

nen gemeinsame interdisziplinäre Vorhaben zu konzipieren.

Ziel ist es, dass Antragsteller aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenfinden, ein gemeinsames Projekt definieren und im Anschluss gemeinsam bis zum 10. Juni 2018 einen Vollertrag einreichen. Es werden nur gemeinsam gestellte Anträge aus unterschiedlichen Disziplinen akzeptiert. Eine Förderentscheidung wird spätestens bis zum 10. September 2018 fallen. Die finanzielle Förderung beginnt ab Januar 2019.

Preisträger 2018

Akademiepreis

Der Akademiepreis, vom Verein zur Förderung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften e.V. gestiftet, um den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland zu fördern, geht dieses Jahr an Dr. Pascal Stadler (Jg. 1987). Er ist mit 6.000 Euro dotiert. Der Preisträger wird für seine Studie zum Thema „Quantum transport in quantum dots with spin effects, electron vibration interaction and super-conductivity“ ausgezeichnet. Darin entwickelt er am Beispiel von Kohlenstoff-Nanoröhrchen Kühlmethoden, um mechanische Oszillatoren in den quantenmechanischen Grundzustand zu bringen.



Karl-Freudenberg-Preis

Zum Andenken an Karl-Freudenberg wurde von der Weinheimer Freudenberg Gruppe der mit 6.000 Euro dotierte Karl-Freudenberg-Preis gestiftet. Prämiert werden jährlich herausragende Arbeiten junger baden-württembergischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Naturwissenschaften - insbesondere Chemie und Biologie. Dr. Kristina Döring (Jg. 1985) erhält den Preis für ihre Dissertation „Profiling Ssb-Nascent Chain Interactions Reveals Principles of Hsp70-Assisted Folding“. Sie beschreibt darin, inwiefern Ssb eine bisher unbekannte Rolle bei der Biogenese von Proteinen der Mitochondrien und des Endoplasmatischen Retikulums spielt.



Walter-Witzenmann-Preis

Der Pforzheimer Unternehmer Dr. Walter Witzenmann stiftete den mit 6.000 Euro dotierten Walter-Witzenmann-Preis, um den kulturwissenschaftlichen Nachwuchs in Baden-Württemberg zu fördern. Preisträger ist in diesem Jahr der Indologe Simon Cubelic, M.A. (Jg. 1984), der für seine Arbeit „Die koloniale Restauration des Dharmaśāstra. Das Obligationenrecht in Sarvuru Śarmas Vivādāsārāṇava“ ausgezeichnet wird. Der Preisträger geht darin der Frage nach, mit welchen Absichten und Zielen gegen Ende des 18. Jahrhunderts, d.h. am Beginn der englischen Kolonialherrschaft über große Teile Indiens, von der Ostindienkompanie in Bengalen Kodifizierungen des traditionellen indischen Rechts in Auftrag gegeben wurden.



Ökologiepreis der Sigrid-und-Viktor-Dulger-Stiftung

Der Ökologiepreis der Sigrid-und-Viktor-Dulger-Stiftung wurde zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Baden-Württemberg gestiftet. Seit 2013 wird der mit 6.000 Euro dotierte Preis für Arbeiten aus geistes-, sozial- und natur- sowie ingenieurwissenschaftlichen Fächern vergeben, die sich mit der Lösung von Umweltproblemen befassen. Dr. Johannes Gärtner (Jg. 1986) wurde für seine Dissertation „Group Formation in Smart Grids – Designing Demand Response Portfolios“ ausgezeichnet. Diese Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur erfolgreichen Gestaltung der Energiewende: sie liefert einen Ansatz, wie man der sinkenden Steuerbarkeit der Stromerzeugung infolge der Integration erneuerbarer Energiequellen entgegen treten kann, indem man durch entsprechende Tarifstrukturen Flexibilität auf der Verbraucherseite aktiviert.



Manfred-Fuchs-Preis

Der Manfred-Fuchs-Preis wurde von dem Mannheimer Unternehmer Dr. Dr. h.c. Manfred Fuchs zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Baden-Württemberg gestiftet. Ausgezeichnet werden besonders qualifizierte Forscherinnen und Forscher, die sich im Rahmen des WIN-Programms der Akademie in den Geisteswissenschaften habilitieren oder sich bereits als Forschungsleiter in den Natur- und Ingenieurwissenschaften auf ihre Professur vorbereiten. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. DDr. Hanjo Hamann (Jg. 1987) erhielt dieses Jahr den Preis für seinen bisherigen wissenschaftlichen Werdegang. Hamann wurde an der Universität Bonn zum Dr. iur. und an der Universität Jena zum Dr. rer. pol. promoviert. Derzeit habilitiert er sich in Jura an der Universität Mannheim und ist Senior Research Fellow am Max-Planck-Institut für Gemeinschaftsgüter in Bonn.



Otto-Schmeil-Preis

Zum Gedenken an den Biologen und Naturforscher Otto Schmeil hat die Schmeil-Stiftung Heidelberg seit 2016 einen Forschungspreis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gestiftet. Prämiert werden Arbeiten aus dem Bereich der Biologie oder den Grundlagen der Medizin. Der Otto-Schmeil-Preis wird in der Regel alle zwei Jahre vergeben und ist mit 15.000 € dotiert. Die diesjährigen Preisträger Dr. Simon Haas (Jg. 1987) und Dr. Lars Velten (Jg. 1988) wurden für ihre Arbeit „Revising classical models of hematopoietic stem cell commitment by single cell analyses“ ausgezeichnet. Ihre Forschung beschäftigt sich mit dem Verhalten von Stammzellen im blutbildenden System auf der Einzelzellebene.



Premiere: La Fiera di Venezia

Dramma giocoso von Antonio Salieri (1750-1825) Halbszenische Aufführung

Die Operaufführungen fanden im Rahmen der Schwetzingen SWR Festspiele in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle „Südwestdeutsche Hofmusik“ und „Bayer Kultur“ am 19., 21. und 22. Mai 2018 im Schwetzingen Schloss statt.

Die Einführung hielt Prof. Dr. Silke Leopold.

Die Skyline von Venedig im Hintergrund und der Blick auf die Rialto-Brücke, maskierte, herausgeputzte Herrschaften und Gondolieri, reges Treiben auf dem Marktplatz und im Ballsaal, Tanzen, Kartenspielen, Essen und Trinken: Was könnte bunter sein als eine Oper, die uns mitten hinein in das Herz der Lagunenstadt katapultiert? Mit der Opera buffa *La Fiera di Venezia*, diesem höchst unterhaltsamen musikalischen Genrebild über die traditionsreiche Himmelfahrtsmesse, die schon in früheren Jahrhunderten Heerscharen von Touristen nach Venedig lockte, empfahl sich der junge Antonio Salieri

Anfang 1772 dem Wiener Publikum. Noch im selben Jahr wurde *La Fiera di Venezia* in Mannheim gespielt und später in ganz Europa. Knapp 250 Jahre nach der Erstaufführung kehrte diesen Mai Salieris Oper in die Kurpfalz zurück und brachte musikalisch venezianisches Flair nach Schwetzingen.

Die Forschungsstelle „Südwestdeutsche Hofmusik“ hat das Notenmaterial für die Aufführung erstellt (Partitur und Stimmen) und damit eine Wiederaufführung überhaupt erst ermöglicht. Dabei wurden verschiedene Quellen verglichen und eine



Giovanni Antonio Canal, gen. Canaletto, Canal Grande mit Rialto-Brücke, um 1735. Galleria Nazionale d'Arte Antica, Foto: zeno.org

Quelle aus Dresden als wichtige Abschrift für die Aufführung am kurpfälzischen Hof identifiziert, bei der die Eintragungen des Hofkapellmeisters Ignaz Holzbauer (als Ergänzung zu Salieris Notentext) für die Mannheimer Aufführung eingearbeitet wurden.

Geisteswissenschaften 3.0: Vergegenwärtigung des kulturellen Welterbes

Akademientag am 11. Juni 2018 in Berlin

Der diesjährige Akademientag, die Gemeinschaftsveranstaltung der acht in der Akademienunion zusammengeschlossenen Akademien, findet in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften statt, die diesmal zusammen mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig die Federführung hat. Expertinnen und Experten aus den Akademien sprechen in Vortrags- und Diskussionsrunden darüber, wie die Digitalisierung der geisteswissenschaftlichen Forschung neue Wege eröffnet, um Kulturerbe zu bewahren, zu retten und neu zugänglich zu machen. Darüber hinaus gibt

es eine Projektstraße mit Präsentationen von 20 Forschungsprojekten aus dem Akademienprogramm, die über die Forschungsarbeit der Akademien auf vielfältige Weise informiert.

Die Eröffnung des Akademientages beginnt im Leibniz-Saal mit einer Begrüßung durch die beiden Präsidenten der federführenden Akademien und durch Dr. Martina Münch, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. Danach finden mehrere Impulsvorträge sowie Diskussionsrunden zu den übergreifenden Themen Sprache, Räume, Überlieferung und

Verwandlung statt. Im Anschluss widmet sich eine Podiumsdiskussion dem Thema „Geisteswissenschaftliche Arbeitswelten im digitalen Zeitalter – Herausforderungen, Risiken, Potentiale“, welche durch Prof. Dr. Thomas Holstein moderiert wird. Eine feierliche Abendveranstaltung im Leibniz-Saal beendet den neunten Akademientag.

Programm und weitere Informationen:
www.akademienunion.de/akademientag-2018



„Wir forschen. Für Sie.“

Bei dieser Veranstaltungsreihe, die im Jahr 2003 ins Leben gerufen wurde, kommen Mitarbeiter der Heidelberger Akademie sowie anderer deutscher Wissenschaftsakademien zu Wort. Die Vorträge richten sich an ein breites Publikum, um Einblicke in die Forschungsarbeiten zu geben. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, direkt mit den Wissenschaftlern ins Gespräch zu kommen. Veranstaltungsort ist der Vortragssaal der Akademie.

Pflanzengeographie im Blätterwald. Zur Edition biowissenschaftlicher Manuskripte Alexander von Humboldts

20. Juni 2018, 18:15 Uhr
Dr. Ulrich Päßler (Berlin)

In der Berliner »edition humboldt digital« erscheinen neben den Reisetagebüchern der amerikanischen und der russisch-sibirischen Reise Korrespondenzen, Manuskripte und Notizen Alexander von Humboldts, die im Kontext seines Forschungsprogramms entstanden. Eine Schlüsselposition nehmen darin die bereits während der amerikanischen Reise entworfenen und 1807 erschienenen Ideen zu einer Geographie der Pflanzen ein; Humboldt selbst bezeichnete sie noch im hohen Alter als eine seiner „wichtigsten und eigenthümlichsten Arbeiten“. Weniger bekannt ist, dass er in den Jahren 1825 und 1826 gemeinsam mit dem Botaniker Carl Sigismund Kunth eine völlig überarbeitete Neuausgabe dieses Werkes konzipierte. Obwohl die Autoren das Projekt schließlich aufgaben, ermöglicht die digitale Edition nun eine Rekonstruktion der von ihnen zusammengestellten Sammlung von Ideen, Exzerpten und Thesen und bietet zugleich einen Einblick in Humboldt'sche Praktiken kollaborativen Lesens, Forschens und Schreibens.

Orpheus im Schwabenland. Florian Dellers ›Orphée et Euridice‹ am württembergischen Hof

27. Juni 2018, 18:15 Uhr
Dr. Sarah-Denise Fabian (Heidelberg)

Ballett am württembergischen Hof unter Carl Eugen ist im 18. Jahrhundert vor allem mit einem Namen verknüpft: Jean Georges Noverre. Während seines Stuttgarter Engagements (1760–1767) ließ ihm der Herzog nahezu unbegrenzte Möglichkeiten zur Umsetzung seiner Ballettreform – dem Konzept eines neuartigen dramatischen Handlungsballetts. Der Musik kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, denn nach Noverres eigener Aussage ist die Musik für den Tanz das, was Worte für die Musik sind. Die Komponisten dieser Musik sind heute jedoch weitgehend vergessen – einer von ihnen ist der württembergische Hofmusiker Florian Deller. Er komponierte zu zahlreichen Reformballetten Noverres die Musik, wobei diejenige zu ›Orphée et Euridice‹ (1763) zu seinen bedeutendsten zählt. Dieser Musik will sich der Vortrag nun explizit zuwenden, indem insbesondere der Frage nachgegangen wird, wie sich das von Noverre ausgearbeitete Programm um Orpheus und Eurydike in der musikalischen Gestaltung widerspiegelt.

Papier ist geduldig. Historische Dokumente aus Nepal

11. Juli 2018, 18:15 Uhr
Dr. Astrid Zotter und
Dr. Christof Zotter (Heidelberg)

Die Gründung des heutigen Nepal geht zurück ins 18. Jh., als Könige der Shah-Dynastie ihre Herrschaft auf viele kleine Reiche der Region ausdehnten. Im Zuge der Staatenbildung kam es zu einer rasanten Zunahme in der Herstellung von Urkunden und Dokumenten. Mehrere hunderttausend Dokumente aus Nepals „langem 19. Jh.“ (1768–1950) haben in den Archiven überdauert. Dieses einzigartige Korpus bietet ein wahres Kaleidoskop staatlich verwalteten Lebens: Es reicht von könig-

lichen Urkunden über Landschenkungen und Steuererleichterungen über offizielle Anordnungen zum Füttern der königlichen Tiger bis hin zur Organisation der Bewirtung von Asketen anlässlich hoher Feste; vom Bericht eines nepalischen Gesandten über den ersten Flug eines Heißluftballons in Britisch-Indien bis hin zu Beschwerden über Unregelmäßigkeiten bei der Vergabe von Glücksspiellizenzen. Anhand von Beispielen zeigt der Vortrag soziokulturelle Transformationsprozesse auf, die diese Periode prägen.

Heimweh und Verbrechen. Karl Jaspers zur Psychopathologie von Kindesmorden

25. Juli 2018, 18:15 Uhr
Dr. Chantal Marazia (Düsseldorf)

Neben Typhus und Cholera hat im 18. Jahrhundert bekanntlich auch die sogenannte Schweizerkrankheit etliche Heere dezimiert. Unerträgliches Heimweh machte aber nicht nur abgehärtete Söldner zu wehleidigen Deserteuren, sondern auch junge, gutmütige Dienstmädchen zu grausamen und rücksichtslosen Brandstifterinnen und Kindesmörderinnen. Mit letzteren hat sich 1909 der angehende Arzt Karl Jaspers in seiner Dissertation „Heimweh und Verbrechen“ auseinandergesetzt. In dieser von der Jaspers-Forschung meist als rein akademische Pflichtübung vernachlässigten Arbeit hat Jaspers nicht nur ein scheinbar bereits erledigtes Thema auf den neuesten Stand der Psychiatrie gebracht, sondern vor allem neue Diskursregeln für die Psychopathologie etabliert. Durch seine räsonierte Aufmerksamkeit auf das Archiv und auf ausführliche Krankengeschichten hat Jaspers hier – wenn auch erst ansatzweise – jene neue biographische Methode skizziert, die unentbehrlich für die verstehende Psychologie werden sollte.

Freunde und Mäzene – Verein zur Förderung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften e.V.



Aufgabe des Fördervereins ist es, diese im deutschen Südwesten einzigartige Forschungseinrichtung ideell wie materiell zu unterstützen.

Den Mitgliedern des Fördervereins ist es wichtig, dass sich die Wissenschaft uneingeschränkt in der Akademie entfalten und erneuern kann, dass gezielt auch junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei ihrer Karriere unterstützt werden und dass der Dialog zwischen Wissenschaft und der Öffentlichkeit verstärkt wird. So wurde 2009 die jährlich stattfindende Heidelberger Akademievorlesung ins Leben gerufen, bei der Gelehrte von Weltrang zu Vorträgen nach Heidelberg eingeladen werden.

Wir freuen uns, wenn Sie Mitglied im Förderverein werden. Tragen Sie aktiv dazu bei, dass das kulturelle Gedächtnis erhalten bleibt. Fördern Sie Spitzenforschung und unterstützen Sie junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Gestalten Sie die Zukunft der HAdW mit!

MITGLIEDSBEITRÄGE

- » Einzelperson 60 Euro (Mindestbetrag)
- » Unternehmen/Institutionen 600 Euro (Mindestbetrag)

KONTAKT

Karlstraße 4 | 69117 Heidelberg
Telefon: 0 62 21/54 32 66
Telefax: 0 62 21/54 33 55
Internet: www.foerderverein.hadw-bw.de
E-Mail: foerderverein@hadw-bw.de

SPENDENKONTO

Deutsche Bank AG Heidelberg
IBAN DE49 6727 0003 0043 5255 00
BIC DEUT DE SM 67



Impressum

Athene – Magazin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1/2018

Herausgeber: Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Karlstraße 4, 69117 Heidelberg
E-Mail: hadw@hadw-bw.de
www.hadw-bw.de

Vorstand:

Prof. Dr. Thomas W. Holstein (Präsident)
Prof. Dr. Axel Michaels (Sekretar der Philosophisch-historischen Klasse)
Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich (Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse)

Redaktion: Dr. Herbert von Bose, Uta Hüttig und Christina Lang, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der HAdW
HAdW, Karlstraße 4, 69117 Heidelberg, E-Mail: presse@hadw-bw.de, Telefon: 06221-543400

Foto- und Abbildungsnachweis: Fotos der Seiten 2 (Benjamin), 7 (privat), 11 Enders (privat), Schahadat (privat), Eich (privat), Pawlik (privat), Mager (Kerstin Schmid, Foto-Sauer), 14 Kräusslich (privat), Möhren (privat), Mier (privat), Hamann (privat), 17 Stadler (privat), Döring (privat), Cubelic (privat), Gärtner (privat), Hamann (privat), Haas, Velten (privat), 18 (Balensiefen/HAdW), 19 (Dafferner/HAdW).
Abbildungen 1 bis 4 auf den Seiten 3 und 4 (Wulfmeyer), Abbildung auf Seite 20 (Klaus Brecht GmbH/HAdW)

Gestaltung und Druck: Zentralbereich Neuenheimer Feld (ZNF), Abt. Print + Medien

Der Newsletter erscheint zweimal im Jahr in gedruckter Auflage und als Online-Version auf www.hadw-bw.de.
Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im November 2018.

An- und Abmeldung: Sie können den Newsletter abonnieren und jederzeit wieder abbestellen unter: <https://www.hadw-bw.de/abo>



**HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN**
Akademie der Wissenschaften
des Landes Baden-Württemberg